

der nicht oft genug beteuert, wie gerade die deutsche Heimat immer das liebste Ziel seiner Wanderungen geblieben sei? Was hat der Mann die deutschen Gauen durchstreift und oftmals unter welchen Schwierigkeiten! Mitten im Winter hat es ihn trotz Eis und Schneegestöbers zu den armen Leuten der Rhön, des Westerwalds und Vogelsbergs getrieben, nur um die Verhältnisse des Volkes, sein Dichten und Trachten gründlich kennen zu lernen. Das war um die Mitte



Enlsfeld a. M. Friesenturm (Untermainthurm von innen).

des vorigen Jahrhunderts, also zu Zeiten, wo man Eisenbahn und Postauto, das heutigen Tages auch in jenen Gegenden den Staub aufwirbelt, als eine überirdische Erscheinung oder gar als ein Teufelswerk angestaunt hätte. Aber auf solche Weise lernte der Kulturforscher „Land und Leute“ gründlich verstehen wie kein anderer und brachte sie zu der bekannten lebensvollen Darstellung, deren erfrischende Lektüre uns noch heute erquickt. So hat er die „Heimat“



Salzfeld a. M. Der hohe Turm.

kunst", lange bevor das Wort geprägt war, mit tiefem Verständnis gepflegt. Wer Kiehls Vorträgen jemals gelauscht, wird heute seiner noch mit Dank gedenken!

Diesem Meister der Heimat-Durchdringung folgten nun in unseren Tagen die deutschen Künstler. Sich und uns allen zum Frommen! Echte Kunst, und nicht nur die der Malerei, hat zu allen Zeiten etwas Bodenständiges gehabt, zog ihre besten Kräfte aus der Heimerde. Jetzt ziehen schon unsere Allerjüngsten, die kleinen Buben und Mädeln, ihren Gewinn aus solchem Tun der Künstler. Das letzte Krämerlädchen auf dem Lande vermag ihnen für ein paar Pfennig oder gar umsonst holde Augenweide zu bieten. Städtebilder von Rothenburg ob der Tauber, vom altherwürdigen Nürnberg, von Passau, Schweinsfurt, Dinkelsbühl usw. gelangen als Sammelmarken in ihre Hände, schärfen das freudig strahlende Kinderauge für echte alte deutsche Kunst und erwecken, was nicht das Letzte ist, ihre Unhänglichkeit und Liebe für die Heimat.

Wem lacht bei solchem Treiben der Jungen nicht das Herz? Das soll keine guten Früchte tragen? O gewiß: so lernt es der Deutsche doch mit der Zeit, daß nicht alle Herrlichkeit gerade immer aus dem Auslande zu holen ist!

Mich aber, den alten Sulzfelder, hat es besonders herzlich erfreut, daß nun auch mein Heimatdorf sich diesen deutschen Lieblingsplätzen zugesellt. Geliebt hab' ich ja mein Sulzfeld, so lang ich denken kann: jetzt fang' ich an, ordentlich stolz darauf zu werden. Das liebe alte Nest kommt in die Mode — die Künstler suchen es gern und zahlreich auf und malen in seinen Mauern emsig darauf los! Recht so, ihr braven Leute! Lange genug hat es ja in seiner still-beschaulichen Bescheidenheit dahin gedämmert. Da kam der Matthäus Schiefl, war von seinen altertümlichen Reizen entzückt, absonterseits gleich das ganze Nest mit all seinen Mauern, Türmen und Toren, fügte auch den behaglichen Mainfluh hinzu und, wie Albrecht Dürer auf seinem Schiff staunenden Blickes an Sulzfeld



Sulzfeld a. M. Turm hinter der Kirche.

vorüberfährt. Dieser Schiestl hat den Vogel abgeschossen: sein Bild, mit künstlerischem Auge erschaut, erregte allseitigstes Gefallen und fand als prächtiger Künstlersteindruck nicht allein in Franken, nein, auch im übrigen Deutschland, ja sogar bis nach Amerika hinüber die weiteste Verbreitung.

Aber Matthäus Schiestl blieb nicht allein. Er zog andere Künstler nach sich, die nun ins Innere des Dorfes drangen, hier einen malerisch-heimeligen

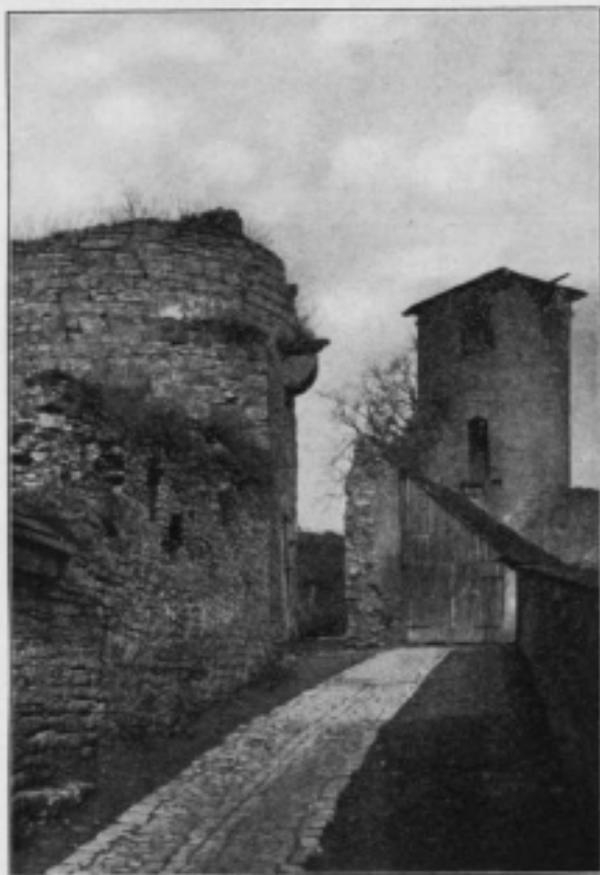


Sulzfeld a. M. Böttlerturm und Falserturm.

Winkel, dort einen interessanten Gassenzug, ein trauliches, altes Häuschen mit feinem Vorgarten oder, weiß Gott was Liebliches entdeckten und auf die Leinwand zauberten.

Das Dorf ist aber auch von ganz besonderer Bauart, die man mainauf, mainab, geschweige denn in schwäbischen oder altbayerischen Gauen nicht so leicht wieder antreffen wird. Mauern, größtenteils aus alten Zeiten noch völlig

unversehrt, umringen den ganzen Ort. Den Mauern sind, besonders an der Seite des Mains, der kaum hundert Schritte von ihnen entfernt zutal träumt, Tortürme aufgesetzt, die heute noch von dem wehrhaften Sinn der Alt-Sulzfelder zeugen. Schlüpft man aber hinein durch diese Tore, die von den biederen Altvordern jeden Abend fürsorglich verschlossen und verriegelt wurden, welch wunderliche alte Welt nimmt uns da auf! Hier gleich diese Kuchentreppe führt Dich steil zum



Sulzfeld a. M. Alte Befestigungsanlage.

untern Torturm empor und eröffnet weithin die Rundschau auf Fluß und Tal. Oder es ladet die Dorfgasse am stattlichen „Goldenen Löwen“ vorüber zum Weitererschreiten ein, bis der majestätische Renaissancebau des Rathauses, eine Stiftung des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, den Blick fesselt und Dir ein „Wanderer, steh' still!“ zuruft. Im weiteren Verlauf der „Langgasse“ laden auch die Bürgerhäuser mit ihren Treppengiebeln, die Brunnen und Straßen-

freuzungen zur Betrachtung ein, bis wir am höchsten Punkte des Dorfes, am Neubau der Schule und der gotischen Kirche mit ihrer hübschen Innendekoration angelangt sind. Alles in allem: ein schöner Beweis behaglich-praktischer Baukunst der Alten wie des vernünftigen Fortschritts nachwachsender Geschlechter! Trotz dieses Fortschrittes aber bewahren diese Sulzfelder einen erfreulichen Sinn der Verehrung für das einstige Schaffen der Ahnen, sonst wäre mancher ihrer Türme, deren das Dorf an die fünfzehn zählt, einer unangebrachten Neuerungssucht zum Opfer gefallen. Wie solche Neuerungssucht an anderen Orten oft unter den wichtigsten Vorwänden haust, ist ja bekannt, und der konservative Sinn in der Erhaltung der Denkmäler aus früheren Zeiten um so preislicher.

Kein Wunder, wenn es da neben den Malern auch Männer der Feder lockte, dem interessanten Dorfe einmal ihre Aufwartung zu machen. So hat unter andern Oskar Schwindraheim mit seinem Freunde Martin Gerlach,



Sulzfeld a. M. Chem. fürstbischöfl. Kellereihaus.



Sulzfeld a. M. Straßenbild.

der den Bilderteil beforderte, eine Streife auf Volkstunst und malerische Winkel in und um Unterfranken unternommen und von Sulzfeld eine Charakteristik geliefert, die mir nur etwas gar zu stark ins Märchenhafte geraten ist. Denn die heutigen Sulzfelder sind nichts weniger als Märchengestalten. Das beweist schon ihre lebhafteste politische Betätigung, die sie jederzeit, besonders aber bei den Wahlen an den Tag legen. Was aber spräche lauter von dem pulsierenden Leben der Gegenwart als die persönliche Teilnahme am Wohl und Wehe unseres Volkes? Also scheint es da mit dem Märchentum nicht so weit her zu sein, und Schwindragheim wollte dieses natürlich auch nicht auf die heutigen Bewohner angewendet wissen, sondern nur auf die altertümliche Erscheinung ihrer Heimstätte.

Wenn es drängt, von dem dortigen Leben der Gegenwart zu berichten, der wird schon realere Gestalten als jene aus der Märchenwelt zu schaffen haben.

Und so habe ich in meinem „Roten Hannes“¹⁾ wie auch im „Veit Schwinghammer“ und besonders in dessen Vater, dem alten Jörg Michel Schwinghammer, ein paar solcher Charakterköpfe herausgegriffen, wie sie einem dort zu Lande wohl begegnen mögen. Das sind Gegenwartsmenschen, Lebenstämpfer, mit Lust und Schmerz des heutigen Tages wohlvertraut und nicht geneigt, sich von Mißgeschicken niederdrücken zu lassen. Ja, es lebt in den dortigen Leuten eine



Sulzfeld a. M. Josterturm.

gewaltige Fähigkeit, eine Widerstandskraft und Schaffensfreude, daß man nur so staunen muß. Als unsere Sulzfelder Soldaten aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 heimkehrten, haben sie als Beckruf, der ihrem innersten Wesen offenbar am meisten entsprach und zusagte, den Ausdruck: „toujours travailler!“

¹⁾ Vergl. „Sulzfelder Leute“, Geschichten aus meiner Frankenheimat. Von Heinrich Kühnlein. Verlag Joh. Neumann, Neudamm, Berlin N. 58, Pappelallee 36. Zwei Bände 2.60 Mark.

mitgebracht. Wie oft hörte ich als Junge nach dem Kriege dieses Wort von Mund zu Munde gehen: es ließ verwandte Saiten wiederklingen und reizte zu neuer Arbeitslust. „Was führen sie nur“, sagte ich hierüber in meiner Charakterstudie „Mitleid“, „für einen energischen Krieg gegen diese unheimlichen und verruchten Schädlinge ihrer Weinberge! Schon seit vielen Jahren, und immer unverdrossen, immer kampfbereit! Und siegreich sind sie noch allezeit geblieben,



Sulzfeld a. M. Falserturm von außen.

nur weil sie sich von keinem Nachbar an Ausdauer übertreffen lassen. Vom ersten Morgenstrahl bis zum aufblinkenden Abendstern in Flur und Weinberg tausend nimmermüde Hände!”

Rührigkeit ist somit der Hauptcharakterzug meiner Sulzfelder, und ich weise auf diese beglückende Tugend um so lieber hin, als ich die faulen Leute nicht ausstehen kann. Nichts gewährt dem Menschen tiefere Befriedigung der Seele,

dauerndere Gesundheit des Körpers und einen fröhlicheren Mut als die Freude an der Arbeit. In ihr liegt Segen und ethischer Gewinn. Hat man einen eifigen Mann je mürrisch und unzugänglich gefunden?

Diese Rührigkeit beansprucht von meinen Landsleuten übrigens schon ihr Doppelberuf als Winzer und Getreidebauern zu gleicher Zeit. Nicht zum mindesten auch die Lage und Bodenbeschaffenheit ihrer „Marrung“. Droben auf den oft



Enlfeld a. M. Friefengasse.

sehr steilen Hängen, die von der Landstraße terrassenförmig emporsteigen und der Richtung des Maines parallel laufen, soll kostbarer Wein gewinnbringend zur Reife gebracht werden: ein schwereres Stück Arbeit, als es sich der frohe Zecher im Ratsstüber oft träumen läßt! Drunten aber im Talgrund zwischen Weinberg und Flußlauf erfordert das Ackerland nicht mindere und oft gleichzeitige Sorgfalt, um Getreide, Kartoffeln und jegliche Frucht hervorzubringen zu eigener

Nutzniehung wie auch zum Verkauf, denn einen Groschen will man doch auch im Sacke haben! Da gilt es, sich zu tummeln von früh bis spät: denn kaum ist die allernötigste Arbeit im Weinberg verrichtet, da ruft schon eine vielleicht noch dringendere auf Wiese, Klee- und Getreidefeld.

So ziehen denn die Unverdroffenen allmorgendlich zu ihren Toren hinaus, gerüstet mit den Waffen der Arbeit: Karst und Haxe, Sense und Sichel; still ist



Sulzfeld a. M. Altfränkisches Winzerhaus.

dann Markt und Straße, wie ausgestorben das Dorf, um erst am späten Abend sich wieder zu beleben. Dann erst wirbelt das blaue Kaffeeräuchlein aus dem Kamin empor, der „Mist“ wirft noch dem Gaul und anderem Vieh das Futter vor, indes die umsichtige Hausmutter für den Vater ein Extrastücklein „Geräuchertes“ beisezt. Denn erstens ist das seine Leibspeis, und zweitens „hat er sich heute so wieder so arg plagen müssen“. Wie schmeckt ihm dann so ein Tränklein Most so köstlich dazu!

O ihr glücklichen Mainländer, zwar ist euer Arbeit schwer, und wenn der Himmel nicht gnädig ist, nicht allezeit von bestem Erfolge gekrönt; und doch seid ihr durch den engsten Verkehr mit der Natur noch tausendmal besser daran, als „der höhere Kulturmensch“ der Großstädte oder Industriezentren! Eure Rührigkeit hat euch gesund, munter und tapfer erhalten, wie's einstens euer Ahnen waren. Die haben, wie es die Sulzfelder Chronik berichtet, in manchem Strauß ihre Gegner mit blutigen Köpfen heimgeschickt. So sei auch euerer Zukunft Glück beschieden und Segen euerer Arbeit, den ihr so redlich verdient!



Streifzüge auf dem Gebiet der Münzkunde unter besonderer Berücksichtigung Frankens.

Von

Dr. Will, Erlangen.

Mit dem Aufschwung des gesamten Geisteslebens in den letztverflohenen Jahrzehnten ist auch ein größeres Interesse an geschichtlichen Darstellungen erwacht und zwar erstreckt sich dieses Interesse nicht nur auf die politischen Geschichte der Vergangenheit, auch das Wirtschaftsleben und dessen Einfluß auf den Gang der Ereignisse wird in den Kreis der Betrachtungen gezogen und gewürdigt.

Nur ein Zweig der Geschichtswissenschaft scheint vernachlässigt — die Münzgeschichte und die mit ihr zusammenhängende Münzkunde. Wenn es noch eines Beweises für diese Tatsache bedürfte, so würde man ihn von Zeit zu Zeit in unserer Tagespresse finden, die gelegentlich von Münzbesprechungen, Fundberichten usw. eine Unkenntnis des a b c der Münzkunde verrät, welche der oft bespotteten Unwissenheit französischer Berichterstatter in geographischen Dingen nichts nachgibt. In dieser Richtung wetteifern unsere besten Zeitungen mit den kleinsten Winkelblättern.

Und doch ist die Kenntnis der Münzgeschichte und Münzkunde, wenigstens der Grundzüge, unerlässlich für jeden Gebildeten, der sich ein selbständiges Urteil über das Werden und Wachsen des eigenen Volkes bilden will.

Ein Beispiel soll dies zeigen.

Es gibt kaum ein Problem, welches von jeher größeres Interesse wachgerufen hat, als die Frage nach den Gründen des Unterganges der antiken-römischen